



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

361 (7.8.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91391](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91391)

# General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:  
Journal Mannheim.  
In der Postkammer unter  
Nr. 2821.

Abonnement:  
70 Pfg. monatlich.  
Ergänzung 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag 2.42 pro Quartal.

Inserate:  
Die Colonnelle... 20 Pfg.  
Auswärtige Inserate... 25  
Die Reklamensätze... 60  
Einzelnummern... 5

(Babische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Blatt: Nr. 815.

E 6, 2 Gesehenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich für Politik  
Dr. Hans Goring,  
für den lokalen und prov. Theil  
L. B. Karl Apfel,  
für Theater, Kunst u. Belletristik  
Eberhard Wagner,  
für den Anzeigen-Teil:  
Karl Apfel,  
Rotationsdruck und Verlag der  
Dr. G. Haas'schen Buch-  
druckerei, (Weste Mannheimer  
Typograph. Anstalt.)  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospital.)  
Königlich in Mannheim.

Nr. 361. Mittwoch, 7. August 1901. (Mittagblatt.)

### Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Stimmungsbild aus Cronberg.

Einem Mandverterrain ist Cronberg und Umgebung ähnlicher als einem ruckelnden Heim, das die Fittiche des Todesengels gestreift haben. Vom Schloß zu Homburg über Oberusel bis Cronberg, welchen Weg der Kaiser bei seinen Fahrten nach Schloß Friedrichshof zu nehmen pflegt, sind alle Straßenkreuzungen mit Husarenpatrouillen besetzt. In Cronberg selbst ist Infanterie untergebracht, und um das Schloß Friedrichshof ziehen sich ziemlich dicke Postenketten. In vollem Bewußtsein sah die Kaiserin ihrer letzten Stunde entgegen, umgeben von allen ihren Kindern bis auf den Prinzen Heinrich. Nachdem der Tod eingetreten war und die hohen Angehörigen der Kaiserin im stillen Gebet der Entschlafenen den letzten Gruß gewährt hatten, führte der Kaiser selbst die Dienerschaft seiner verbliebenen Mutter an das Sterbelager ihrer Herrin. Schnell ging die Trauertunde durch Cronberg bis Homburg, und so wahr wie ernst ist die Trauer um die Kaiserin Friedrich hier in allen Schichten der Bevölkerung, nicht minder bei den hier weilenden Fremden. Damen in Trauerkleidung, Officiere, Beamten und Bürger eilen ins Schloß und tragen ihre Namen in die Beileidslisten ein. Der Kaiser blieb in der letzten Nacht im Schloß Friedrichshof, seine Entschlafungen über den Tag der Beerdigung, die Trauerfeier u. s. w. sind noch nicht bekannt. Man nimmt nach der „Kön. Ztg.“ an, daß die Leberführung der Leiche der Kaiserin Friedrich nach Potsdam schon in zwei oder drei Tagen erfolgen werde. Der Landrath des Oberaunustkreises ließ im ganzen Kreise einen Kohlaufschlag, worin vor allem der langjährigen Beziehungen der Kaiserin Friedrich zum Oberaunustkreise und insbesondere zur Stadt Homburg v. d. G. gedacht wird. Hier habe sie vor 31 Jahren als Kronprinzessin in den Tagen des großen Krieges musterghilfliche Einrichtungen zur Pflege der verwundeten und kranken Krieger getroffen. Ein unvergessliches Denkmal habe sich die Entschlafenen in den Herzen aller Bewohner des Kreises geschaffen. Gestern gegen Mittag wurde der Fremdenzufluß immer größer, jeder Zug bringt neue Scharen Leidtragender und Neugieriger. In die inneren Räume des Schloß Friedrichshof findet Niemand Zutritt, hier ist die Abperrung gegen die Außenwelt mit denkbar größter Schärfe durchgeführt, und Mitteilungen sind für Jedermann abgeschnitten. An Infanterie hat den Dienst des Homburger Bataillon des 90. Infanterie-Regiments, des Regiments der Kaiserin Friedrich, übernommen. Das Regiment hatte erst vor einigen Tagen die Gardebataillon als Auszeichnung vom Kaiser erhalten. Wie im Regiment mit Bestimmtheit behauptet wird, ist diese Auszeichnung auf eine Anregung der Kaiserin Friedrich erfolgt. Das jah hereinberühmte Ende der Kaiserin Friedrich scheint Montag einen Teil ihrer Umgebung topflos gemacht zu haben. Um 6 Uhr 20 Min. entließ die Kaiserin. Aber schon vor 4 Uhr war die Flagge auf Schloß Friedrichshof auf Halbmaß geholt und dann wieder aufgezogen worden. Um diese Zeit hatte die Kaiserin Friedrich den Wunsch nach geistlichem Beistand für ihre letzte Stunde kundgegeben, ein englischer Geistlicher aus Homburg eilte komm an das Sterbelager der Kaiserin. Dieser Umstand mag das Halbmaßhalten auf Schloß Friedrichshof veranlaßt haben und auch das verfrühte Gerücht in Homburg und anderen Orten, die Kaiserin Friedrich sei tot. Auf dieses zu frühzeitige Ge-

rücht wird auch das Ausbleiben des Königs von England zurückgeführt, der um 4 Uhr erwartet wurde, aber überhaupt noch nicht eintraf.

### Die Leiche der Kaiserin

war gestern noch im Sterbelager aufgebahrt. Ihr Gesicht soll nach der „Kön. Ztg.“ einen freundlichen, ganz schmerzlosen Ausdruck haben. Sollte eine öffentliche Ausstellung beschloffen werden, so dürfte sie nicht im Schloß selbst, sondern in der evangelischen Kirche zu Cronberg stattfinden. Die erste Kranzspende wurde von einer Deputation der Stadt Cronberg unter Führung des Bürgermeisters Jamin überbracht, die zweite vom evangelischen Pfarrer in Cronberg, Hartmann. Sie mußten ihre Kränze an den Portier zur Weiterbeförderung abgeben, und werden wie alle übrigen Eivilpersonen zur Bahre erst zugelassen, wenn von höchster Stelle die Erlaubnis gegeben ist. — Die Leiche der Kaiserin Friedrich ruht jetzt, so meldet ein Bericht von gestern Mittag, nachdem von Professor Dr. Reuvers die Einbalsamierung vorgenommen ist, inmitten von Tuberosen und La Francosen und der bereits sehr zahlreiche eingetroffenen Kränze und Trauerbouquets aufgebahrt. Das Haupt der Verbliebenen ist leicht auf die Brust gesetzt. Der Gesichtsausdruck, dem man die langjährigen Leiden nicht mehr allzusehr ansieht, ist friedlich, entsprechend dem schmerzlosen Ende.

### Ueber die letzten Stunden

der Kaiserin wird Berliner Wittern noch berichtet: Das Krankheitsbild war im Laufe des Tages zunächst dasselbe geblieben. Letzte Augenblicke wechselten mit Bewußtlosigkeit. Eine weitere Besserung der Kräfte machte sich vorläufig nicht bemerkbar. Die kaiserliche Familie blieb nahezu unausgesetzt im Krankenzimmer. In banger Erwartung verbrachte der Tag. Das Kaiserpaar gedachte, vorausgesetzt, daß eine weitere Verschlimmerung nicht feststellbar werde, am späten Abend nach Homburg zu fahren und dort zu übernachten, auch das Geleit wurde nach Homburg geschickt, es schien, als ob die harte Natur der Kaiserin noch einige Tage den Kampf gegen den Alldegenauer Tod führen würde. Gegen 4 Uhr Nachmittags trat jedoch ein so rasche Verschlechterung ein, daß die Augenblicke der kaiserlichen Dulderin gänzlich schienen. Der Pfarrer der englischen Gemeinde wurde wiederum aus Homburg beauftragt. Die Mitglieder der Familie wichen nicht mehr aus dem Sterbezimmer. Kurz vor 8 Uhr nahm die Kaiserin etwas zu sich, eine Viertelstunde später trat völlige Schwäche ein, die Augenlider der Kranken wurden schwächer und schloßen, und um 6 Uhr 27 Minuten meldete Professor Reuvers dem Kaiser, daß das Herz aufgehört habe zu schlagen. Sanft und schmerzlos war sie hinübergegangen. Der englische Pfarrer sprach ein Gebet, in dieser Stille nahmen der Kaiser und alle Familienmitglieder Abschied von der theueren Toten, welche Wägen wurden ihr in die erkernten Hände gegeben. Sobald die Standarte der Kaiserin halbmaß ging, sprengten Gendarmen und Husaren heran und besetzten das Schloß von allen Seiten. Die Infanterieposten wurden verstärkt und empfangen scharfe Patronen; die Ordonniranten, daß auf Jedermann, der unerbittlich in den Park eindringen würde, scharf geschossen werden solle. (1) Ordonnanzgen zu Rad und Pferde jagten vom Schloß in die Stadt, im Augenblick waren Trauerscharen geföhrt.

### Die Krankheitsgeschichte.

Der Tod der Kaiserin Friedrich ist nach den vorliegenden Berichten in Folge eines organischen Nierenleidens eingetreten, doch wird von ununterrichteter Seite mitgeteilt, daß sich dazu in der letzten Zeit auch eine schreckliche weitere Erkrankung dieses Organs gestellt habe, der Nierenkrebs. Die Kaiserin befand sich

vergangenes Jahr, nach ihrer Rückkehr aus dem Süden, wo sie in Begleitung des in Cronberg wohnenden Leibarztes Dr. Spielhagen gewohnt hatte, längere Zeit recht wohl. Später traten heftige Rückenschmerzen ein. Die Kaiserin, die einen starken Willen besaß, suchte ihre Analen lange Zeit zu verbergen, so daß sie kaum für die nächste Umgebung sichtbar waren. Die Spazierfahrten wurden während des Sommers täglich fortgesetzt, die fortschreitenden Arbeiten auf der Saalburg besichtig, ebenso die Renovationsarbeiten der alten Cronberger Stadtkirche. Kurz — in der Öffentlichkeit wurde der ernste Zustand der Kaiserin nicht bemerkbar. Im Herbst vorigen Jahres trat das Leiden in ein acutes Stadium. Die Schmerzen mehrien sich; Dr. Spielhagen aus Cronberg wurde mehrmals täglich nach dem Schloße gerufen, bis er endlich doct ständigen Anfußhalt nahm. Die Patientin wollte ihn wegen ihrer jähren Anfälle immer in ihrer Nähe haben. Auf ausdrücklichen Wunsch der Kaiserin sind Mitteilungen über ihren Zustand bisher nur ganz spärlich in die Öffentlichkeit gelangt. Die Kaiserin, die sich für alle Eingänge schloß, interessierte, viele Zeitungen las, alle Briefe selbst öffnete, wollte sich von allen unnötigen Aufregungen fernhalten. Der tränkende Zustand der Kaiserin hielt den ganzen Winter und das ganze Frühjahr an, wenn sie auch zum Theile ihre früheren Lebensgewohnheiten wieder aufnehmen konnte. Deodor Kaiser Wilhelm seine diesjährige Nordlandsreise antreten sollte, drangen Nachrichten in die Öffentlichkeit, die Reise werde wohl mit Rücksicht auf eine Verschlimmerung im Befinden der Kaiserin Friedrich unterbleiben müssen, doch wurden die privaten Meinungen demontiert, und der Kaiser schiffte sich nach Norwegen ein. Am Samstag erst erfuhr man von einer Depesche des Monarchen an den Hamburger Senat, durch welche der Kaiser seine Anwesenheit bei der Ankunft Waldersee's mit Rücksicht auf die schwere Erkrankung seiner Mutter absagte und seine Rückkehr ankündigte.

### Erinnerungen.

Seit dem Jahre 1873, wo der Kronprinz nach einer im Winter 1872/73 überstandenen schweren Krankheit zum ersten Male mit seiner Familie nach Italien gegangen war, verbrachte er alljährlich mehrere Monate an der Adria. Im Oktober 1886 wollte er zum letzten Male als gesunder und kräftiger Mann in seinen böhmischen und scheidamen Entastellen von Boctosino. Er kam wieder, mit dem Todesstern im Leibe, ein schwerer Kranker Mann, dem Arzte begleitet und von Allen von seiner Gemahlin, die in dieser Zeit des schweren Sterbens ihres Gatten ihre ganze Seelengröße zeigte, seine erche und aufwendende Pflegerin war, die fast nie vom Krankenlager wich. Und während der deutsche Kronprinz in San Remo gegen ein tödliches Leiden ankämpfte, während er ihm, um sein Leben zu verlängern, ein operativer Eingriff vorgenommen wurde, war in Berlin das Lebensbild des großen Kaisers im Erlöschen. Aus diesen schweren Tagen datirt der einzige direkte Eingriff in die Politik, den sich Kaiserin Friedrich erlaubt hat. Sie stand seit jeder mit dem kaiserlichen Bismarck nicht auf dem besten Fuß — es scheint, wegen abfälliger Äußerungen, welche der Fürst in halb besser, halb burlesker Weise im vertrauten Kreise über die englische Königsstochter gemacht hatte, und die dann der Kronprinzessin hinterbracht wurden. Als künge Menschen fanden dann selbstverständlich Kronprinzessin und Kanzler einen Modus vivendi. Im November des Jahres 1887 nun, als der Zustand Kaiser Wilhelms I. eine Stellvertretung tödlich erscheinen ließ, erwiderte Bismarck im Hinblick auf die Erkrankung des Kronprinzen die Betraung des Prinzen Wilhelm mit der sogenannten kleinen Stellvertretung. Der vom Kaiser gezeichnete Erlass wurde nach dem Remo geschickt mit dem Bemerken, er sei dem

### Des Nächsten Ehre.

Originalroman von Hildegard v. Sippel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

43) Sein forschender Blick glitt die Tafelrunde entlang und blieb an dem Gesicht des Leutnants Hänsen haften, der als letzter am Tische saß und vor sich hin blinnte. Aber wenn auch unruhig und besorgt, so doch weit davon entfernt, die Wahrheit zu ahnen. Schon er den tiefen Ausdruck des sonst so lebenslustigen, jungen Offiziers auflegend einen Liebeskummer. Er rief die Ordonanz, bezahlte und griff zur Wäpfe.

„Ra, Weindorf, schon wieder blüffeln?“ lachte ein älterer Kamerad. „Seien Sie doch gemüthlich und bleiben Sie noch, der Generalstab ist Ihnen ja so wie so sicher!“

Weindorf schüttelte den Kopf und schügte wichtige Briefe vor. „Der Generalstab!...“ dachte er, sich auf sein Pferd schlingend. Zu Hause im Schreibtisch lag sein Abschiedsgesuch!

Die Dunkelheit sank tiefer auf das Städtchen, die allgewohnte Umgebung erschien wie im Traum. Sein Pferd, das langsam gewandert war, stand still, der Burke kam aus dem Thorweg und half ihm absteigen. Er war vor seiner Wohnung angelangt.

Wili hatte wieder und wieder den Brief gelesen, den ersten, den sie von ihm erhielt. „Ich habe längst keinen Trost mehr! Ich habe gar noch Liebe!“ Das waren Worte, über die ihre junge Seele nicht hinweg kam, die ihr mädchenhaftes Empfinden bis in das Innerste erschütterten. Tal Alles Andere war klein und erbärmlich, all dieser kindliche Trost und diese Mühsal auf Andere. Was bedenkten sie gegen das jauchzende Entzünden ihrer Liebe! Stolz und heiter wollte sie werden und unbeschwert wie er, und stark und heiter und unbekümmert sollte auch ihre Liebe sein.

Erst, mit verchlungenen Händen sah sie in ihrem Zimmer, und ihr flaxen, schönen Augen blüden in den abendlichen Dämmel huceln.

Sie hörte ihren Vater nach Hause kommen, aber nicht wie sonst eilte sie ihm entgegen. Sie hörte, wie er die Treppe hinaufging und in das Zimmer ihrer Mutter trat, und da fiel ihr ein, daß ihre Mutter während des Abendbrodes verweinte Augen gehabt hatte. Nach Verlauf einer halben Stunde klopfte das Dienstmädchen an ihre Thüre und bat sie, in ihres Vaters Zimmer hinunter zu kommen. Sie folgte unweilgählich dem Aufse, glaubte sie doch, daß die Mutter den Vater vorbereitet habe auf das morgenhilche Kommen Tornows. Da hatte sie es gar nicht anders erwartet, als gerufen zu werden.

Ihr Vater stand bei ihrem Eintritt an seinem Schreibtische und wandte ihr den Rücken zu, leise schob sie ihren Arm in den seinen.

„Lieber Papa!“ sagte sie.

Herr v. Witter wandte sich um, sie sah, daß sein Gesicht sehr bewegt war.

Betroffen schlang sie beide Arme um ihn. „Papa,“ fragte sie weich, „quält Dich etwas, lieber Papa, so sage es mir!“

Herr v. Witter gewann sogleich seine Haltung wieder.

„Ich soege mich um Dich!“ sagte er ernst.

Wili schüttelte den Kopf.

„Ich weiß, daß sich morgen der Leutnant von Tornow um Dich bewerben möchte,“ sagte Herr v. Witter fort. „Es sind inzwischen Dinge geschehen, die ihm den Rath zu seiner Bewerbung nehmen werden; und das ist gut so, denn ich hätte ihm, nach dem, was ich über seine Lebensführung erfahren habe, unter allen Umständen Deine Hand verweigert.“

In Wili regte sich das Blut ihres Vaters, sie sah ihn fest an.

„Ich weiß nicht, welches neue Gerücht über den Leutnant von Tornow im Gange ist, gewisse Leute haben so hier von Anfang an Unfuh an ihm genommen. Ich bitte Dich aber, lieber Vater, schenke Deinen Munde wenigstens eben so viel Gehrde wie jenen Leuten. Keine Tornow kennen, er ist Dir unympathisch geworden, weil er manche Dinge, die Du für werthvoll hältst, gering schätzt, er ist eine andere Natur wie Du, deswegen jedoch nicht weniger achtungswerth.“

„Du hast Dich in seine lächerliche Karve verliebt!“ sagte der Oberleutnant bitter.

Wili lächelte.

„Ich weiß im Augenblick nicht einmal, wie er aussieht, Papa, ich weiß auch nicht, wie die Farbe seines Schamhaarbarts ist oder die seiner Augen, und so etwas würden verliebte Leute doch wissen. Ich weiß nur, daß ich besser und reifer wurde, seitdem ich ihn kenne, daß meine Liebe zu Euch vertieft wurde und daß ich ihn am meisten liebe, wenn ich still neben ihm sitzen darf und ihm zuhören kann. Er sagt nur nicht recht in die Form hinein, die hier für die Leute gepreht ist und ihnen als Norm gilt, er sagt überall über sie hinaus, und sie kommt ihm lässlich vor. Das vertragen aber diese Leute nicht, denn je beschränkter der Fortschritt, desto unerbittlicher ist er.“

Der Oberleutnant sah seine Tochter finstler an.

„Ich habe den Menschen nur für einen lebenswürdigen Schornsteinherd und für einen Mender gehalten, ich sehe jetzt auch, daß er gefährlich ist. Wird, zwingt mich nicht, die Dinge berichten zu müssen, die ich von Dir, als einem jungen Mädchen und meinem Kinde, um die Welt gern ferngehalten hätte. Ich kann verlangen, daß Du mir als Deinem Vater glaubst, wenn ich Dir sage, der Tornow hat Dich wie viele Andere dupirt, er ist kein anständiger Charakter.“

Wili trat finstler zurück.

„Dafür muß ich doch erst Beweise haben!“

„Mein Wort also genügt Dir nicht?“

Wili schmerzte, aber in ihr Gesicht trat der Ausdruck eines so großen Schmerzes, daß der Oberleutnant davon ergriffen wurde.

„Wili,“ fragte er weich, „mußt Du um eines bezugelassenen Fremden willen wirklich dieses ganze Leben voller Sorge und Liebe verbergen, das ich Dir gewidmet habe? Was hat denn jener für Dich gethan, welche Opfer hat er Dir gebracht? Weiter nichts, als daß er vorliegt, Dich zu lieben!“

„Ja,“ sagte das junge Mädchen zitternd, „weiter nichts, als daß er mich liebt.“

Kronprinzen zur Kenntnisnahme vorzuliegen und nach Berlin zurückzuführen. Die Kronprinzessin konnte es nicht über sich bringen, das Schriftstück, welches ihren Gemahl mit aller Würde an den Grafen seines Zustandes gemahnen mußte, vorzuliegen, und so mußte Prinz Wilhelm im Auftrage seines Großvaters nach San Verno reisen, um es zu holen, und mit dem weiteren Auftrage, die Verfügung zur Kenntnis des Kronprinzen zu bringen. Einen Tag vor dem Hinscheiden Kaiser Wilhelms I. erschien der Stellvertreterbrief im Reichsanzeiger.

Wenige Tage darauf begleitete die Kaiserin ihren Gemahl auf dessen tragischer Kaiserfahrt nach dem Norden, und es dauerte nicht gar lange, bis ein neuer Stellvertreterbrief im Reichsanzeiger erschienen mußte, wie es heißt nach neuerlichen Reibungen zwischen dem Reichsanziger und der Kaiserin, die selbst dann nicht vom Teile ihres Gemahls weichen wollte, wenn der Kaiser zum Vortrage kam, während wieder der Fürst es unpassend fand, daß bei diesen Gelegenheiten Jenseits anwesend waren. Am 15. Juni 1888 schloß Kaiser Friedrich seine Augen. Seine Gemahlin erhielt damals als Kaiserin Friedrich von ihrem Sohne einen eigenen Hofstaat, und es wurde ihr Schloß Friedrichsthal in Potsdam und Schloß Croneburg im Taunus als Wittwenhof zugewiesen.

Ein einziges Mal ist die Kaiserin Friedrich seit dem Tode ihres Gemahls marianter hervorgetreten, im Februar 1891, wo sie eine halbpolitische Mission nach Frankreich führte. Ursprünglich aus privaten Motiven unternommen — Kaiserin Friedrich hatte einen Teil des Vermögens der Herzogin von Galliera geerbt — nahm ihre Vorzeit große Bedeutung dadurch an, daß die Kaiserin eine Vermittlerrolle zwischen der Berliner und der französischen Kunstschafferschaft übernahm, um die letztere zur Beschaffung der Berliner Kunstausstellung zu bewegen. In Folge der Hebräer der Boulevardpresse schlug damals diese Mission der Kaiserin fehl. Seitdem hat ja die Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich bedeutende Fortschritte gemacht.

Deutsches Reich.

**Berlin, 6. Aug. (Zur Revision der Krankenversicherung.)** Ob dem Reichstag in seiner nächsten Arbeitsperiode, die so viel wie möglich frei für die eine Hauptaufgabe, den Zolltarif, gelassen werden soll, auch die Revision des Krankenversicherungs-Gesetzes gehen werde, erscheint einigermaßen zweifelhaft. Die Vorarbeiten für diesen Gesetzentwurf sind zwar nach Möglichkeit gefördert worden, doch ist ein Teil der Einzelstaaten mit den Erhebungen noch nicht soweit vorgeschritten, daß sich darauf schon jetzt eine einigermaßen sichere Urteilsbildung gründen ließe. Jedensfalls dürfte sich die Revision der Krankenversicherung nicht unter den Vorlagen befinden, die dem Reichstage alsbald nach seinem Zusammentritt zugehen werden. Sollte sich die Session in die Länge ziehen, was von vornherein nicht anzunehmen ist, so wäre es immerhin möglich, daß die Krankenversicherung noch zur Vorlegung käme. Wahrscheinlich ist es, wie gesagt, einstweilen nicht.

Ausland.

**Frankreich. (Speziell für Consumer-eine)** sind die Großstädte kein günstiger Boden. Das kann man in London beobachten, wie in Berlin und Paris: Berlin hat nicht einen einzigen bedeutenden Konsumverein aufzuweisen. Auch den thätigen englischen Genossenschaften ist es bis jetzt nicht gelungen, in London nennenswerte Erfolge zu erzielen. Wenn die Pariser Genossenschaften weiter kamen und mehrere blühende Konsumvereine zu Stande brächten, so leiden alle an einem gemeinsamen und großen Organisationsfehler, welcher ihre Entwicklung beschränkt. Diese Vereine haben fast gar keine Fühlung unter einander, jeder geht seinen eigenen Weg und hat andere Grundsätze, aber den gemeinsamen Fehler, einer harten Organisation. Jeder dieser Vereine hat das Bestreben, möglichst bald ein recht großes Warenhaus mit Bureau, Sitzungszimmer und einem Versammlungsaal zu haben. Der ganze Organisation haben augenscheinlich die Pariser Warenhäuser zum Vorbild gedient, welche in Folge der beschränkten Mittel nur mangelhaft nachgeahmt und durch gewerkschaftliche Bedenken und übertriebenen sozialistischen Idealismus noch verschlechtert wurde. Statt den Konsumisten die Organisation in der Weise zu erleichtern, daß man denselben durch Einrichtung von mehreren bequem erreichbaren Verkaufsstellen entgegenkommt, verlangt man von den Bewohnern eines ganzen Stadtteils, daß sie nach einer einzigen Zentrale und günstig gelegenen Verkaufsstelle kommen.

Aus Stadt und Land.

**Der Großherzog und die Großherzogin** haben infolge der Nachricht von dem Tode S. M. der Kaiserin Friedrich heute früh 7 Uhr St. Moritz verlassen. Höchstwahrscheinlich werden heute Nacht in Karlsruhe eintreffen.

„Mitt.“ tief der Oberleutnant erregt, „das eben ist nicht wahr, der Mann liebt dich nicht, er hat dich insam betrogen!“  
Dem jungen Mädchen fürzten die Thränen aus den Augen. Aber als ihr Vater den Arm um sie schlingen wollte, wies sie ihn mit einer zuckenden Handbewegung zurück.  
„Ich glaube dir nicht,“ summelte sie.  
In Herrn v. Notter erwachte der ganze Terrorismus des Namens und Vaters.  
„Unähnliches Geschöpf,“ sagte er kalt, „so sieh, wie weit du kommst! Nach dir und Deiner unwürdigen Sichte zum Gespöte der ganzen Stadt, denn die ganze Stadt weiß es bereits, daß dieser Mensch ein schamloses Verhältnis hat mit einer verheirateten Frau!“  
Das junge Mädchen schrie auf, einen Augenblick stand sie wie erstarrt, dann wandte sie ihrem Vater den Rücken und verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

**Neue Gnadenstätten.** Aus Rom wird unter dem 2. August geschrieben: Als ob es nicht Wallfahrtsorte zur Genüge gäbe, wird fast jeden Sommer bald hier, bald dort in Italien der Versuch gemacht, einen neuen Ort zu einer wunderbaren Gnadenstätte zu stampfen. Das Mittel ist immer das gleiche: das Verschwinden und wunderbare Wiedererscheinen eines Muttergottesbildes oder aber eine Erscheinung der leibhaftigen Muttergottes, die sich gewöhnlich von kleinen Mädchen an einem einsamen Orte sehen läßt. Der Erfolg hängt von der Geschicklichkeit und Beharrlichkeit der Veranstalter ab. Pompeji ist seit dem Erscheinen der wunderthätigen Madonna des Don Bartolo Congo zu einer hochberühmten Gnadenstätte geworden und besitzt eine stattliche Wallfahrtskirche, wo jährlich viele Tausende wunderbare Gnadenbeweise suchen und reiche Spenden zurücklassen. Dagegen blieb es noch langer Aufregung in der nächsten Nachbarschaft ohne weitere Folgen, daß vor zwei Jahren im Benedictinischen ein Papier-

**Der große Generalfstab** hat sich entschlossen, die Schätze des Kriegsarchivs mehr und mehr durch deren Herausgabe zu verwerthen und weiteren Kreisen auch die ältere preussische Kriegs- und Heeresgeschichte nahebringen. Zu diesem Zwecke beginnt er, „Kriegs- und Besatzungen zur Geschichte des preussischen Heeres“ demnächst erscheinen zu lassen. Sie werden mit einer Darstellung der „Anfänge der alten Arme“ (Erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts) und der Veröffentlichung von Briefen preussischer Soldaten aus den Feldzügen 1756 und 1757, und über die Schlachten bei Lobositz und Prag“ beginnen. — Uebrigens ist der Generalfstab noch beschäftigt mit der Herausgabe von „Polke's Militärischen Werken“, von denen sieben Bände bereits vorliegen, und mit der Fortsetzung der Geschichte der „Kriege Friedrichs des Großen“, von der die Darstellung des ersten und zweiten schlesischen Krieges abgeschlossen ist und auch schon die ersten beiden Bände des siebenjährigen Krieges vorliegen.

**Lehrermangel in der Pfalz.** Die „Pfalz. Lehrerschaft“ schreibt: In der Pfarrei Alentischen bei Waldmohr sind, wie die Mütter melden, von sieben Lehrstellen zur Zeit fünf unbesetzt, und demnächst wird auch noch die sechste zur Erledigung kommen. Das sind Zustände, die die Bildung unseres Volkes in ihrem Fundament erschüttern müssen.

**Landesversicherungsanstalt Baden.** Bei der Landesversicherungsanstalt Baden sind im Monat Juli 1901 439 Rentenempfänger (41 Alters- und 398 Invaliden) bezug. Krankenrentenempfänger eingereicht und 293 Renten bewilligt worden. Es wurden 45 Gesuche abgelehnt, 226 Blasen unerledigt. Außerdem wurden im schiedsgerichtlichen Verfahren 6 Invalidenrenten an besichtigungswiese zurkannt. Bis Ende Juli 1901 sind im Ganzen 29.130 Renten (8122 Alters-, 20.671 Invaliden- und 337 Krankenrenten) bewilligt besichtigungswiese zurkannt worden. Davon kamen wieder in Wegfall: 12.478, so daß auf 1. August 1901: 16.652 Rentenempfänger vorhanden sind (3909 Alters-, 12.564 Invaliden- und 179 Krankenrentner). Verglichen mit dem 1. Juli 1901 hat sich die Zahl der Invalidenrentenempfänger vermehrt um 227 und jene der Altersrentenempfänger um 17 vermindert. Die Rentenempfänger bescheiden im Gesamthöhebetrage von 2.221.588 M. 86 Pf. (mehr seit 1. Juli 1901 33.302 M. 43 Pf.). Beiträgerleistungen wurden im Monat Juli 1901 angefallen: in Folge Beitrags wöchentlich Versicherter in 345 Fällen 12.358 M., in Folge Todes versicherter Personen in 88 Fällen 3239 M.

**Badischer Eisenbahnrath.** In der am Samstag in Freiburg stattgehabten Sitzung des Eisenbahnraths wurde von der Generaldirektion mitgeteilt, daß sich die Einführung der Kilometerpreise 3. Klasse als sehr zweckmäßig erweisen hat und im Monat Juni 18.253 dieser Hefte verkauft worden seien. Uebrigens habe der Absatz der Kilometerhefte auch im Allgemeinen eine ganz bedeutende Steigerung erfahren, indem 1895 72.704 Hefte für 2.146.000 M., 1900 173.296 Hefte für 4.890.000 M. verkauft worden seien. Einer Anrede, die dahin ging, die Gebühre für die Kilometerhefte 3. Klasse auf 20 bezog, 10 M. zu ermäßigen und deren Uebertragbarkeit zu genehmigen, wird nach dem Bescheide der Generaldirektion vorerst nicht Folge gegeben werden.

**Verleihung des Ehrenzeichens für treue Arbeit.** Mit Bezug auf den Erlass vom 15. Juli 1896 wird behufs Erzielung der rechtzeitigen Vorlage der Anträge auf Verleihung des Ehrenzeichens für treue Arbeit hinsichtlich derjenigen Arbeiter und männlichen Dienstboten, welche nicht in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, angeordnet, daß die Groß. Bezirksämter von nächsten Jahre an jeweils am 1. Juli durch eine bezirksamtliche Bekanntmachung im Amtsverordnungsblatt auf die landesherliche Verordnung vom 11. November 1896 hinzuweisen, sowie beifügen, daß die Verleihung der Medaille auf den Geburtstag Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs erfolgen werde und daß bezügliche Anträge seitens des Arbeitgebers und soweit männliche Dienstboten in Frage kämen, seitens des Dienstherrn bei den Bürgermeistern einzureichen und von diesen auf 15. Juli dem Amte vorzuliegen sind.

**Falsche Rindfleischheine** kurzem gegenwärtig wieder. Die Fälschung ist besonders an folgenden Merkmalen erkennbar: Das Papier ist kein Roschwarzer, sondern gewöhnliches, gut geleimtes Schreibpapier. Die auf der Rückseite der echten Scheine befindlichen Fäden sind durch blaue Streifen ersetzt. Ein besonderes Kennzeichen der Fälschung ist die Verwahrheitung der Fäden. Es ist also bei der Einnahme von Rindfleischheine Vorsicht geboten.

**Die Vorenammlung des Alldeutschen Verbandes**, welcher auch die im vorigen Jahre durch Vermittlung dieses Blattes gesammelte Summe zugeflossen ist, hatte bis zum 3. August die Höhe von 386.436,48 M. erreicht, gegen ein schönes Resultat. So schrieb denn auch im vorigen Monat Präsident Krüger gerade über die Sammlung u. A. folgende Worte: „Diese Thätigkeit (des A.D.V.) bezeugt sich nicht allein auf das Fördern unserer Sache, wodurch unsere Interessen auch auf politischem Gebiete gefördert wurde — und mit Anerkennung denke ich hier besonders an die Herren Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Haffke und Dr. Vehr — sondern die Verwirklichung, von welcher die Sammlung der beträchtlichen Summe von mehr wie 300.000 M. Zeugnis ablegt, hat unserem Volke ein großer Verdienst.“ Ueber die Verwendung der eingegangenen Summen, für deren Vertheilung dem A.D.V. die Unterstützung ganz besonders verdienstwürdiger Freunde der Sache in Südafrika zur Verfügung steht, erscheinen genaue Abrechnungen; bis jetzt wurden 207.054,27 M. für Unterstützungsbedürfnisse bewilligt; aber es werden noch ganz andere Mittel zur Verringerung der Arithmetik auf-

finden der Muttergottes auf unerklärte Weise bei einer Erbschaft und nicht kam und im vorigen Sommer in Piemont ein vierzehnjähriges Mädchen unter großem Jubel nachschickend mit der Muttergottes-Heiligsprache pfleg. Die heißesten Sommermonate (heißen dem Auftreten der beständigen wahren oder vorgethlichen Halluzinationen am günstigsten zu sein. Gegenwärtig soll, wie aus dem Bilde des Mädchens gemeldet wird, eine schon im Mai d. J. erfolgte Muttergottes-Erscheinung ihre Wirkung äußern. Bei Proben hatten zwei Gouvernantes, Mädchen von sechsen und neun Jahren, beim Bilden der Leinwand im Augenblicke des Angeläutens unter einem Baum die prächtig gekleidete, goldgekleidete Madonna mit dem Bambino im Arme erblickt. Die Angehörigen, denen sie das Erlebnis mittheilten, folgten ihnen an den bezeichneten Ort, „wo die Himmelskönigin noch wartete“. Sie gab sich den Kindern als die Madonna del Rosario zu erkennen, stellte mit, daß sie die Erziehung einer Kirche an dem Orte wünsche, und versprochen, worauf beide Mädchen in einen 4-5 Stunden ununterbrochenen Sturzstrom versetzten. Nach dem Erwachen berichteten sie, daß sie im Paradies gewesen, unter den Engeln zwei vor Jahren verstorbenen Brüdern gesehen hätten u. A. m. Das Volk aus der Umgegend fängt an, nach dem Wunderorte zu wallfahrten, und es verbreiten sich Erzählungen von wunderbaren Heilungen und Gesichten. Suggestion und Nachahmungstrieb sind in voller Blüthe. Frauen und Kinder in größerer Zahl wollen die Madonna gesehen haben. Die Erlaubnis zur Errichtung einer Schenk- und Speise-wirtschaft an dem Orte hat die Behörde abgelehnt, um dem Unfug nicht Vorschub zu leisten. Die Geistlichkeit verhält sich noch abwartend.

— Die zwangweise Tätowierung bei Verbrechern ist zu deren Wiedererkennung von Verstoß vorgeschlagen worden, mit dem Hinweis darauf, daß sich die Vertikonschen Messungen zuweilen doch als unklar herausgestellt haben, so im Falle des Königsdöberer Verbrech. Es muß aber ein Zweifel daran bestehen, ob eine Zwangstätowierung rechtmäßig zulässig wäre. Zur Klärung dieser Frage hat sich Dr. Berger aus Hannover mit dem Reichsleiter Professor von Hippel in Göttingen in Verbindung gesetzt und befragt dessen Einsehen in dem neuesten Heft der „Göttinger Jahrbücher“ für gerichtliche Mediz-

gebracht werden müssen, daher hat sich die Ortsgruppe Mannheim Ludwigshafen entschlossen, die Sammeltätowierung mit neuem Stoff auszuführen. Spenden für die Vorenammlung nehmen entgegen die Expedition dieses Blattes und die Kassamitglieder der Ortsgruppe: Dr. Friedrich Fied, Friedrichsring 36, Mannheim; Kaufmann R. D. Ruffig, S. O. 15 und Dr. Nagel u. d. Gartenweg 4, Ludwigshafen.

**Fahndung.** Die Groß. Staatsanwaltschaft erläßt folgende Ausschreiben: In der Nacht vom 18./19. Juli 1. J. wurde bei der Anlage der Blümenstraße von L. 12 und 13 befindliche Blumenbeet sowie die Blumenpflanzung auf dem Paradeplatz durch Diebstahl und Abreißen von Blumen stark beschädigt. Auf Ermittlung des Thäters hat der Stadtrath eine Belohnung von je 25 Mark gesetzt. Um Fahndung und sachdienliche Mittheilung anher oder an die Kriminalpolizei wird ersucht.

**Die Sängerkasse** wird heute Abend 7 Uhr vom Hauptklub aus mit Musik ihren Einzug in die Stadt halten.

**Operntheater.** Mit Recht behauptet man, daß die neue Oper: „Die Debutantin“ eine der besten Novitäten ist, welche die Zeitgeist bietet. Man unterhält sich großartig, erfreut sich an der originell reizenden Musik und gelangt in die verträglichste Stimmung; denn Alles, was nur an Abwechslung geboten werden kann, an Schönen, Tänzen, Costümen und Dekorationen, erfreut unser Ohr und Auge. Die gefällig munteren Kostümmerezeuigen zu rauschendem Beifall hin und eine besondere da capo Nummer ist das Liebesduett im 3. Akte von Fel. v. Kellinger und Gene Gygler hervorragend wirksam vorgetragen. Wie gesagt, die Operette zählt zu den besten ihrer Art und muß besonders wegen ihrer brillant abgerundeten Aufführung gelobt werden. Die Darsteller leisten wie gewohnt Vorzügliches und wird diese Revüität die größte Zugkraft ausüben, da sie zu den amüsantesten Theaterabenden zählt, an denen man sich erfreuen mag.

**Bäckerstreik.** Bis jetzt haben 29 Meister die Forderungen der Gewerkschaft bewilligt. Weitere Zusagen der Meister stehen in Aussicht.

**Zum Bäckerstreik!** Vom Vorstand der Bäcker-Innung wird uns geschrieben: Wir leben und veranlaßt, dem verehrlichen Publikum über unsern Standpunkt in dieser Angelegenheit Mittheilungen zu machen. Die wiederholten Verhandlungen mit der Lohnkommission betrafen ausschließlich Heranzahlung der Kost. Wir halten daran fest, daß der Gehalte bei Verabreichung der Kost im Hause des Meisters besser besteht, als bei Vergütung von 1.20 bis 1.30 Mark pro Tag für Verpflegung. Beweis dafür ist, daß in Nachbarräumen, in denen den Meistern diese Forderungen aufgezwungen wurden, nach kurzer Zeit Gehilfen wieder am Kopf am Tische des Meisters erlachten; den gleichen Fall können wir bei einem hiesigen Meister nachweisen. In Stellen, woselbst die Kost nicht entsprechend verabreicht wird, erkennen wir den Gehilfen das Recht zu, Kostersatzbezahlung zu verlangen, doch da, wo die Kost entsprechend gegeben, die Gehilfen zufrieden sind, weisen wir jede Einmischung zurück. Wegen Herausgaben von Logis wurde nie verhandelt. In Mittheilung, daß 20 Meister die Forderungen der Lohnkommission bewilligten, stellen wir dahin richtig, daß schon länger Zeit 10 bis 12 Meister die Kost freiwillig heranzahlten, etwaige andere wurden durch Krankheit in der Familie dazu veranlaßt, und der Rest gebrauchte diese Einführung, um vielleicht Stunden zu ersparnen. Dann ist Herr v. Cifinger unberechtigt ausgesagt, daß er Kost nicht herausbezahlt, zu welcher Erklärung wir ermächtigt sind. Wegen der in der Versammlung am 4. d. M. im Saalbau gemachten Behauptung bezüglich der Reueigkeit in den Bäckereien hier, werden wir uns an das Gr. Bezirksamt um strengste Untersuchung und behalten uns bis dahin weitere Schritte vor. Damit das verehrliche Publikum sich ein Urtheil über diese Auslassungen bilden kann, bitten wir höflich Einhalt in die Bäckereibetriebe selbst zu nehmen, was überall gestattet ist. Die weiteren Behauptungen der Lohnkommission, es sei von uns angegeben, daß ihre Forderungen keine Lohnerhöhung einschließen, berichtigen wir dahin, daß von uns nur anerkannt ist, daß Verabreichung entsprechender Kost, nicht weniger Ausgabe verursacht, als Herausgaben derselben, inwiefern sich die Forderungen der Lohnkommission einer Lohnerhöhung von 20 % gleich.

**Der Prozeß gegen den Expediteur Robert Schab,** dessen Verhaftung i. J. 10 viel Aufsehen machte, gelangte gestern, nachdem er kürzlich hatte verurteilt werden müssen, zur Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Aus der Anklage wegen Betrugs um hunderttausende von Mark, von welchen man Anfangs sprach, ist am übrig geblieben ein Vergehen gegen § 240 Abs. 1 Kontostörung, d. h. die Anklage legte Schab zur Last, daß er als Schuldner, dessen Zahlungen eingestellt, seine Bücher gar nicht oder so geführt habe, daß sie keine Uebersicht über seine Vermögensverhältnisse gewährten. Schab betrieb ein flottes Expeditionsgeschäft, dessen Umsatz sich dank des weitgehenden Kredits, den ihm die Mannheimer Bank gewährte, im Laufe der Jahre bis in die Millionen hob. Durch die Gründung eines Fabrikationsgeschäfts auf dem Gebiete der Paternosterarmen und angeht eines immer noch bestehenden Portefeuilles von Konossementen, die Schab als Besizer bei der Bank hinterlegte, mittelwärtig geworden, zog die Mannheimer Bank eines Tages bei den Geschäftsgesellschaften vom. Gustave und vom. Gebr. Jendel, sowie der Firma Voigt u. Co. in Rotterdam Informationen hinsichtlich der von Sch. gegebenen Konossemente ein. Das Ergebnis der Umfrage betraute läßt die Bank nicht nur, Sch. sofort den Kredit zu entziehen, sondern ihm auch noch durch Beschlagnahme der Konossemente, die er noch in Händen hatte, das Geschäft zu sperren. Der Zusammenbruch des Schab'schen Geschäftes, dessen Verbindlichkeiten damals 8—900.000 Mark betragen, trat ein, die Mannh. Bank verlor 350.000 M. Bei der Prüfung der Bücher stellte sich heraus, daß eine Hypothek auf

ein. Nach der Meinung von Hippel ist die Vornahme einer Tätowierung an Verbrechern selbst bei Bemühen um unschädlichen Nachhelfen nach der heiligen Rechtslage als Körperverletzung strafbar. Sind doch sogar verschiedene Verze in letzter Zeit vom Gericht verurteilt worden wegen gewisser Eingriffe bei Kranken, die sie zu deren Besten vorgenommen hatten. Immerhin könnte die Maßregel durch Rechtsgefes eingeführt werden, falls sich im Bundesrath und Reichstag die erforderliche Mehrheit dafür findet. Eine andere Frage: ob ihre Einführung auch auf dem Wege der Verordnung möglich wäre, was durch Professor von Hippel ebenfalls verneint wird. Ein Vergleich mit der Anwendung der Prügelstrafe in Gefängnissen ist unzulässig, da diese als Disziplinarstrafe während des Vollzugs der Freiheitsstrafe aus Anlaß schlechter Führung angewandt wird, während die Tätowierung nur mit Rücksicht auf die Zukunft großer Wiedererkennung eines Verbrechers vorgenommen werden würde. Auch könnte die Tätowierung nicht als Busgstrafe betrachtet werden, sondern müsste, wie gesagt, als besondere Körperverletzung rechtsgesetzlich eingeführt werden. Dem Reichstagen kommt der Umstand zu Hilfe, daß die Verbrecher in diesen Fällen selbst eine Tätowierung an sich vornehmen. Nach den Ermittlungen Lombroso finden sich Tätowierungen bei gefährlichen Verbrechern drei- bis viermal häufiger als bei intelligenten Verbrechern aus gebildeten Klassen. Auch die Meinung ausgesprochen, daß das Vorkommen von Tätowierung bei gebildeten Männern für die Fixität von größerer Wichtigkeit sei, da es fast mit vollkommener Sicherheit auf eine verbrecherische Anlage schließen lasse, zumal wenn eine zurücktretende Stirn und absteigende Ohren hinzukommen.

**Der König hilft.** Aus Lissabon wird geschrieben: „Ja, der König muß helfen.“ So dachten fünf ebenso reizende wie bedrückte spanische Schauspielereinen, die in Lissabon im „Teatro Tainha“ ein Engagement in der „Zaruela“ angenommen hatten, dann aber, als der Impresario mit der Kasse durchgebrannt war, sich plötzlich brodelnd auf der Straße sahen und nicht einmal das Geld zur Heimreise besaßen. Der spanische Konsul konnte aber wohl nicht helfen, er muß schon zu oft in ähnlichen Angelegenheiten in Anspruch genom-

Das Haus nicht gebaut war und ferner die Rückvergütungen, welche seit Jahren für die Ueberweisung von Frachten von den Güterbahnen und verschiedenen Schiffsahrtsgesellschaften bezogen sind, nicht in den Büchern erschienen, ferner beanstandete der Sachverständige, Kaufmann G o r t, die Behandlung des Waarenfaktors und des Kapitalfaktors. Diese Einwände bildeten auch den Gegenstand der Anklage. Der Angeklagte bestritt insoweit gewesen zu sein und blieb dabei, daß seine Buchführung den gesetzlichen Anforderungen entspreche. Wenn ihm die Rannheimer Bank das Geschäft nicht gespart hätte, wäre sein Zusammenbruch nicht eingetreten und die Bank hätte nicht einen Pfennig verloren. Die von ihm begründete Forderung sei weit unter dem Werth veräußert worden, er hätte sein Exekutionsgeschäft vortheilhaft verkaufen können u. s. w. Bis zum Tage, wo man ihm seine Papiere weggenommen, habe Niemand eine Forderung bei ihm erhoben, die nicht befriedigt worden sei. Auch nach diesem Tage seien noch bedeutende Zahlungen geleistet worden. Der Hauptbelastungspunkt, Direktor W ü s t von der Rannheimer Bank, gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß auch ohne den Zugriff der Bank der Zusammenbruch sich nicht hätte aufhalten lassen. Schuld habe sich selbst ihm gegenüber als bankrott erklärt und die Abweilung der Liquidation in seine Hände gelegt. Der Angeklagte bestritt diese Behauptung als unrichtig. Aus der sonstigen Beweisaufnahme verbleibt vielleicht noch Erwähnung, daß Direktionsrath W e d e r von den Pfälz. Eisenbahnen die Thatfache zugab, daß Schad seit Jahren Rückvergütungen für die Ueberweisung von Frachten erhielt. Im Interesse des Schweizer Geschäfts habe man damit die nachgewiesene Unterbietung der Konkurrenz begünstigt. In den Jahren 1898 und 1899 mögen diese Rückvergütungen 8—9000 M. betragen haben. Kleinere Beträge hat auch die Schiffahrtsgesellschaft vom Untertage bewilligt. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten im Sinne der Anklage überführt und beantragte Verurteilung. Die Verteidigung, H. A. Dr. Rosenfeld, schrieb die ganze Schuld an dem Unglück der Rannheimer Bank zu. Die Sache wäre anders abgemittelt worden, wenn sie ein anderes Verfahren eingeschlagen hätte. Der Staatsanwalt verneinte die Begriffe Zahlungsunfähigkeit und Zahlungs Einstellung. Zur Zeit, als die Rannheimer Bank die Bank wurde, sei keine Zahlungs Einstellung vorhanden gewesen. Es fehle dafür sowohl an einem objektiven, wie subjektiven Moment. Auch in der Art der Durchführung sieht der Verteidiger nichts, was Bedenken erregen könnte. Nur wenn man den Rückvergütungen geschätzlichen Charakter vindicirt, sei Schuld verurteilt gewesen, dieselben zu suchen. Das Urtheil lautete auf 6 Wochen Gefängnis, welche als durch die Untersuchungshaft bereits abgelaufen galten. Der Angeklagte will gegen das Urtheil Revision einlegen.

**Central-Anhalt für Arbeitsnachweis, Rannheim, 81, 17, Telephon 1920.** Im Laufe des Monats Juli wurden durch die Anstalt 2048 Vermittlungsgeschäfte befristigt, und zwar 827 Arbeitgeber und 1221 Arbeitnehmer. Von letzteren waren es 1029 männlichen und 192 weiblichen Geschlechts. In auswärtige Stellen wurden 179 Personen eingewiesen.

**Die Rannheimer Brotwürst,** die durch ihren zarten und bestiten Geschmack nicht mehr als hundert Jahren bei Feinschmeckern so sehr beliebt ist, ist in ihrer Eigenschaft auf einige wenige bayerische Orte beschränkt geblieben. Diese außerordentlich auffallende Erscheinung hat ihren Grund darin, daß bisher nur in engeren Kreisen bekannt war, was denn der Rannberger Brotwürst ihre besondere Eigenschaft verleiht. Die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ gibt darüber Aufklärung und zweifelslos wird damit der Fabrication der Rannberger Brotwürst ein neues Feld und ihrer Einführung auf allen feineren Tafeln der Weg geöffnet werden. Zur Herstellung der Würstmasse wird nur bestes Fleisch, Schinkenfleisch, gebraucht. Eine wesentliche Rolle spielt aber der Darm, in den die Würstmasse gefüllt wird. Es ist dies das sogenannte Wendel des kleinen Schweinehdarms, das ganz und weicher als irgend ein Darm ist, das aber länger, weil man häufig im Allgemeinen keine Verwendung kennt — kaum glaublich — als weiches fortzuführen wurde. Das Wendel hat den Vorzug, beim Rösten mürbe zu werden, während das bei dem bisher zur Brotwürst gebrauchten Schweinehdarm nicht der Fall ist. Bei dieser Aufklärung veranlaßt sich in festerer Weise das Angenehme mit dem Nützlichen. Zudem auf diese Art Zubereitung des bisher verachteten Schweinehdarms hingewiesen wird, werden nicht bloss dem wirtschaftlichen Vermögen Hunderttausende erhalten, sondern zugleich wird dazu verholfen, daß die ledere Rannberger Brotwürst überall bei uns hergestellt wird und sich bald auf allen Tafeln, in Familien, Restaurationen und Hotels einbürgert.

**Die Rheinländer Nordgeschichte** ist nunmehr aufgeführt. Der 16bändige Schloßherrschler Biedermann aus Heidelberg hat sich selbst einleitet und nur dadurch, daß der Findex der Leide, der Arbeiter Zerkmell, den 14 der Leide hingebenden Revolver gelassen hat, kam man auf die Vermuthung, daß hier ein Nord vorliege. Zerkmell, der außerdem die Gedärme bei ihren Recherchen irre zu führen schick, wurde in Haft genommen.

**Wunderwunders Wetter** am Donnerstag, 8. August. Die allgemeine Wetterlage hat seit gestern keine Veränderung erfahren. Ueber den südlichen Theilen von Island und England, ferner über Westfrankreich behauptet sich ein Hochdruck von 765 mm, in Nordskandinavien ein Hochdruck von 745 mm. Im ganzen Deutschen

Reich, wie in Deutsch-Oesterreich, liegt das Barometer wenig über Mittel. Für Donnerstag und Freitag ist größtentheils mäßig bedeckter Himmel, aber in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten.

**Polizeibericht vom 7. August.**

- 1) Von einem etwa 6 Meter hohen Gerüst am Vörsenbau abgestürzt ist gestern Nachmittag 1 1/2 Uhr der Rannheimer Paul G a l l e r von Reichenheim; derselbe erlitt starke Querschnungen und einen Rippenbruch und mußte in das allg. Krankenhaus aufgenommen werden.
- 2) Im Hause R 7, 4 entstand am 8. d. Mts. ein Zimmerbrand, welcher von Hausbesohnern alsbald wieder gelöscht wurde.
- 3) Von noch unbekanntem Thäter wurden dahier verwendet: a. vor etwa 6 Wochen ein werthvolles Rehpinscher männlichen Geschlechts, 2 Jahre alt, etwa 20 Cmt. hoch, 30 Cmt. lang, 10 Lsp. hat, auf fallend vorkommende Augen und rothgelbe Farbe; b. am 8. d. Mts. in der Wirtschaft zum Bremer Ed. N 4, 1, ein geauer Reisfloffer mit Kleidungsstücken.
- 4) Drei Körperverletzungen — in den Wirtschaften Talbergstraße 21/25 und Mittelstraße Nr. 100 verübt — gelangten zur Anzeige.
- 5) Verhaftet wurden: a. der von der Kgl. Staatsanwaltschaft Kronenthal wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall beschuldigte Kellner Ludwig K e n n e r von Rosenheim; b. 13 weitere Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

**Vom Kölner Gesangswettstreit.**

\* Köln, 6. August.

Ueber den Wettstreit in der höchsten internationalen Gesangsklasse schreibt der Berichtshalter der Kölnischen Volkszeitung mit Bezug auf den Rannheimer Liedertafel, die an zweiter Stelle erschien, bezieht ein werthvolles Stimmmaterial. Der Preischor gelang vortrefflich, sang aber nicht kräftig. Im der zweiten Vortrag hatte sich der Verein des Chor „Die Elfen“ von Franz Curti, ein nicht gerade bombastisch aussehender. Die Worte: Herr Wagners ritt zum Schloß ins Thal, sein harter die Braut beim Hochzeitsmahl, werden endlos wiederholt. Die Vortragsmänner waren gute, aber nicht so abgeschmackt wie die der Holländer. In der Aussprache machte sich stellenweise das süddeutsche Idiom geltend.

Ueber die Preisvertheilung schreibt dasselbe Blatt: Gestern Vormittag 11 Uhr wurde im Grützenhofsäle durch Herrn Beigeordneten Frick die Preisvertheilung vorgenommen. Der Beginn derselben nahm aus Herr Musikdirektor Köllner (Leipzig) das Wort, um, entgegen der üblichen Praxis, sich über die Art und Weise der Preisvertheilung in der höchsten internationalen Gesangsklasse zu äußern. Das Gegenüber der Preisvertheilung habe, wie er gehört, in leibhaftigen Streifen, besonders bei denen, die nicht den ersten Preis erhielten, Unzufriedenheit erregt. Das wunderte ihn nicht; denn ihm und den anderen Preisrichtern sei das Resultat ebenso vertheilt gewesen, wie den Unzufriedenen. Man habe nur einen ersten Preis vertheilen können, obgleich faktisch gestern Abend fünf erste Preise hätten vertheilt werden müssen. Die Leistungen seien gleichwerthig gewesen und so habe der Zufall entschieden müssen. Diejenigen Vereine, denen der zweite, dritte, vierte und fünfte Preis zuerkannt sei, seien bedauert, in diesen Preisen einen ersten von gleicher Güte zu erblicken. Jedenfalls hätten alle fünf Vereine einen ersten Preis verdient. Diese Erklärung wurde von den Sängern mit großem Beifall aufgenommen.

Wie die „Frankf. Stg.“ berichtet, soll das Urtheil des Preisgerichts unter der mehrere Tausend Personen starken Zuhörerschaft für den Beifall der Teilnehmer an der Uebersicht Straßburg erhalten. Wir wünschen und hoffen, daß es der Regierung gelingen möge, diesen hervorragenden Gelehrten und beliebten Lehrer unserer Hochschule zu erhalten. Prof. Schäfer ist bekanntlich nach dem Tode des Geh. Hofraths Meyer Führer der hiesigen National-liberalen geworden. Es wäre sehr unangenehm für die Partei, wenn sie ihren neuen Führer so bald wieder verlieren sollte. Da Prof. Schäfer sich hier vor einigen Jahren ein eigenes Haus gebaut hat und auf eine sehr erfolgreiche Thätigkeit blicken darf, so ist zu hoffen, daß er den Ruf nach Straßburg ablehnt.

**Aus dem Großherzogthum.**

**Heidelberg, 6. Aug.** Herr Geh. Hofrath Dr. Dietrich Schäfer von unserer Universität hat seinen einen sehr ehrwürdigen Ruf auf den Lehrstuhl für unsere Geschichte an die Universität Straßburg erhalten. Wir wünschen und hoffen, daß es der Regierung gelingen möge, diesen hervorragenden Gelehrten und beliebten Lehrer unserer Hochschule zu erhalten. Prof. Schäfer ist bekanntlich nach dem Tode des Geh. Hofraths Meyer Führer der hiesigen National-liberalen geworden. Es wäre sehr unangenehm für die Partei, wenn sie ihren neuen Führer so bald wieder verlieren sollte. Da Prof. Schäfer sich hier vor einigen Jahren ein eigenes Haus gebaut hat und auf eine sehr erfolgreiche Thätigkeit blicken darf, so ist zu hoffen, daß er den Ruf nach Straßburg ablehnt.

**BN. Schwabach, 6. Aug.** Eine Sammlung bei den hiesigen Einwohnern zu Gunsten der Brandbeschädigten in Wollertingen und Lemenbrunn ergab die schöne Summe von 403 M. 6 Pf.

**Wernsdorf, 6. Aug.** Gestern Nachmittag ereignete sich hier ein schrecklicher Unglücksfall. Als der um 3 Uhr 49 Min. auf der Station Schauern fallige Postenzug sich in Bewegung setzte, wollte

zeugt gewesen sei, als er auf dem Bahndamm in allen Ecken sein Bild als Lebtuch sah. Sie, Herr Präsident habe ich noch niemals als Lebtuch gesehen.“ Und Herr Hauze erwiderte ernst: „Das ist wahr. Daran hatte ich nicht gedacht.“ Ob diese Rede wohl später ausgeführt worden ist?

— Eine merkwürdige Quelle wurde bei dem Orte Berse in der Nähe des berühmten Badortes Bied an Aller in 115 Meter Tiefe entdeckt; sie bietet eine an das Verhalten der Wasser erinnernde Erscheinung dar. Sie sprudelt nicht unaufgesetzt, sondern nur dreimal im Verlaufe von 25—27 Stunden. Wenn ein Ausbruch bevorsteht, so hört man in dem Rohre, das in das Bohrloch eingelassen worden ist, zuerst ein leichtes Rauschen, dann wird das Geräusch härter, es erfolgt an der Oberfläche eine reichliche Entzündung von Kohlenstoffgas, und plötzlich sprudelt das Wasser in Form einer gewaltigen Garbe empor, die in wenigen Augenblicke eine Höhe von 7—8 Metern erreicht. Der Ausbruch dauert fast genau eine Stunde. Darauf nimmt die Höhe der Wasserhöhe rasch ab, und das Wasser sinkt in dem Rohre bis zu einer Tiefe von 18 Metern. Man muß dann 8—9 Stunden warten, bis die Erscheinung sich wiederholt. Bei jedem Ausbruch liefert die Quelle 18 000 bis 20 000 Liter Mineralwasser, das nach einer Analyse von H. Warmentier unter anderem einen bedeutenden Gehalt an doppeltkohlensaurem Natrium aufweist, außerdem völlig keimfrei ist und sich selbst in weichen Glasflaschen monatelang, ohne die geringste Veränderung zu erleiden, aufbewahren läßt. Dabei hat das Quellwasser die ziemlich hohe Temperatur von 31 Gr. C.

— Die Weltpostkarte kommt wieder in Sicht. Die Regierung von Rußland hat ein Rundschreiben an sämtliche Postverwaltungen der Erde gerichtet, worin die Einführung einer einheitlichen Weltpostkarte zu 10 Centimes vorgeschlagen wird. Wenn dieser Vorschlag angenommen werden sollte, dann würde dies nicht weniger bedeuten, als daß beispielsweise ein Brief von Rannheim nach Heidelberg nicht mehr kosten würde, als etwa ein Brief von Wien nach Prag, nämlich 10 Centimes (bez. 10 Pf.). Bisher haben bereits die meisten Staaten auf diesen Antrag eingewilligt. Italien, die Schweiz, Spanien, Mexiko, Chile und Panama haben ihre Zustimmung gegeben. Deutschland verhält sich ablehnend. Frankreich, England, Rußland und Oesterreich haben darauf verzichtet, daß es am passendsten wäre, die Entscheidung über die Frage auf den nächsten Weltpostkongress zu verschieben, welcher im Jahre 1902 zu Rom abgehalten wird. Es wird sich also erst im nächsten Jahre ent-

schieden, ob im internationalen Postverkehr die von dem australischen Staate angeregte große Vereinfachung und Vereinfachung zu Gunsten des briefschreibenden Publikums zu Stande kommen wird.

— **Froschfang und Froschzucht.** Einer neuerdings vorgenommenen Schätzung der Fischereikommission zufolge beträgt der jährliche Fang an Fröschen in den Vereinigten Staaten 2 Millionen, wofür die Froschlänger 100 000 Dollar erhalten und die Consulaten nicht weniger wie 150 000 Dollar zahlen. Der Gesamtverbrauch von Froschlängeln ist in den Vereinigten Staaten fünfmal größer, als in Frankreich. Da die Ergebnisse der Fänge im Erie-See und im Norden von Michigan schlechter geworden sind, hat man künstliche Froschzucht in Angriff genommen. Eine Froschfarm am Texasfluß in Ontario ist die größte, es gibt aber andere große Farmen in Indiana und Illinois und kleinere im Staate New York und Missouri.

— **115 Stunden in einem Brunnenschacht verhaftet.** Auf Paris wird und geschrieben: Im Dorfe La Gondra bei Chartres verunglückte ein Arbeiter in einem einsturzenden Brunnenschacht am 31. Juli. Er heißt Simon und ist dreizehnwanzig Jahre alt. Man ermittelte sofort, daß er noch am Leben sein könne. Es wurden daher 15 Capereus herbeigerufen, um einen Seitenstich zu graben. Erst am 8. August erhielt man die Gewißheit, daß Simon noch lebe und am folgenden Tage gelang es, sich mit ihm zu verständigen. Simon sagte, er sehe Licht schimmern, sei nicht betrunken, aber leide sehr an Hunger. Endlich am 5. August Mittags war der Zugang zu dem Gefangenen weit genug, um ihm Nahrungsmittel zu reichen. Nach dem letzten Nachrichten wird er im Laufe des Nachmittags befreit sein. Simon hat während seiner Verhaftung von 115 Stunden die größte Energie gezeigt. Rings um die Unfallstätte hatte sich durch das Instruktionen der Reueigenen ein wahrer Jahrmärktchen entwickelt. Zwei Brüder des Verunglückten hatten durch die Zeitung von dem Unglück erfahren und nahmen an der Befreiungsarbeit Theil.

— **Hans Blum** demontirt die gegenwärtig über ihn umlaufenden Gerüchte in folgendem Schreiben: Die der „Erfurter Zeitung“ entnommene, mich betreffende Notiz ist durchweg un wahr. Ich habe keinerlei Verhältnisse bei der Leipziger Bank, da ich ein Aktionär, Gläubiger oder Schuldner dieser Bank war. Ich bin und war auch immer geistig völlig gesund, nie geisteskrank und nie in einer Seelenskrankheit für Geisteskrank. Abschließen (Schweiz), Villa Num. den 5. August 1901. Dr. Hans Blum.

**Freioldsheim (H. Kasatt), 5. Aug.** Eine niederträchtige That wurde heute Nacht hier verübt. Unsere Sängern hatten eine feierliche Veranstaltung, die einzige in diesem Jahre. Als eine Abtheilung von ihnen um halb 11 Uhr sich nach Hause begab, wurde auf sie geschossen. Welt sei Dank ging der Schuß fehl. Man kam dem „Lohn“ zufolge auf die Spur der Thäter, die nun ihrer strengen Bestrafung entgegensehen.

**Donaueschingen, 5. Aug.** Von St. Moritz traf heute u. „D. M.“ die hoch erfreuliche Nachricht ein, daß Seine Königl. Hoheit der Großherzog der Einweihung der Eisenbahn Reichenheim-Donaueschingen, welche heute in 14 Tagen stattfindet, anwohnen wird.

**BN. Freiburg, 6. Aug.** Die rechts- und sozialwissenschaftliche Fakultät Freiburg hat in Sachen des Preisenschiedens der Dr. Rudolf Schleidens-Stiftung über das Thema: „Landwirthschaft in Baden seit der Grundbesitzreform“ und wog zwei Arbeiten eingeleistet worden waren beschloffen, dem Verfasser der 1. Arbeit, Herrn Herm. R e i c h e r t stud. cam. in Freiburg 200 M. und dem Verfasser der 2. Arbeit mit dem Motto: „Arbeit ist die Quelle des Reichthums.“ Herrn Dr. M. D e c h t, Regierungsdirektor beim Großh. Staatsigen Landesamt-Strasbourg, 800 M. als Preis zuzuerkennen.

**Schopfheim, 6. Aug.** Wie das „Markt. Tagbl.“ erzählt, ist in vergangener Nacht 1/12 Uhr bei Leopoldshöhe ein Zusammenstoß zweier Folgen erfolgt, wobei jedoch Niemand verunglückte. Die Maschine des Güterzugs freifte den letzten Wagens des von Basel gekommenen Personenzugs, wodurch einiger Materialschaden, jedoch nur eine geringe Betriebsstörung entstand.

**BN. Vörsach, 6. Aug.** Der wegen Betrugs und Unterschlagung strafrechtlich verfolgte Theilhaber der Nagelschüler-Panzer-Fabrik Zimmermann u. Baumgartner, Herr Zimmermann, wurde in Konstanz von der Kriminalpolizei verhaftet und an das hiesige Amtsgericht eingeliefert. Seine Betrügereien und Unterschlagungen, die er in seiner Vertrauensstellung im „Oberbad. Volksblatt“ sowohl, wie bei den verschiedenen hiesigen Kaufleuten und Versicherern sich zu Schulden kommen ließ, nehmen große Dimensionen an. Der Verhaftete ist schon einmal wegen Unterschlagung und betrügerischen Bankrotts verurtheilt.

**Pfalz, Heßen und Umgebung.**

**Ludwigshafen, 6. August.** Ein Unfall, dem leicht ein Menschenleben hätte zum Opfer fallen können, ereignete sich Sonntag Abend um 10 Uhr bei dem von Frankenthal nach Ludwigshafen abgehenden Personenzug. Als der dienstthuende Schaffner kurz vor Egersheim bei dem in voller Fahrgeschwindigkeit dahinsausenden Zuge die Fahrarten revidirte und ein Wagenabtheil öffnete, fiel ein Knabe im Alter von 4—5 Jahren, der einer hiesigen Familie angehört und der an der Lokomotive stand, auf das Gleis hinab. Nur der Geistesgegenwart des Schaffners ist es zu danken, daß der Kleine mit dem bloßen Schrecken davon kam. Das Kind fiel nämlich dem Schaffner gerade zwischen die Beine und letzterer hielt es dann in dieser Lage fest.

**Lampertheim, 6. Aug.** Was leicht hätte gestern Vormittag ein größerer Feuerheerd entstehen können, nur durch das entscheidende Handeln der Nachbarn und die Unterstellungen der Mannschaften des Rannheimer Regiments, welche in der Nähe des Brandstells mit Scheibenaufstellung beschäftigt sind, gelang es, dem verheerenden Element Einhalt zu thun und dasselbe auf die Schweinefelle zu beschränken, die ganz zerstört wurden.

**Serreralb, 6. Aug.** Ein geriebener Gauner hat einige hiesige Hoteliers auf originelle Art geprellt. Kommt da am Samstag Abend ein Herr in die Villa „Zum grünen Wald“, bestellt 3 Zimmer für den Bezirkskommandant von Rannheim nebst Dienerschaft, läßt sich Essen und Trinken gut schmecken, übernachtet da, schließlich Alles auf Kosten des Herrn Kommandanten, belegt dann für 4 Pferde Ställe im Hotel „Hollenheim“, im Hotel „Post“ bestellt er einen Jagdwagen zur Abholung des Gepäcks, nachdem er vorher noch Wein und Brot etc. requirirt, Alles in Begleitung von unglücklichen Schuppen Wein, die er sich bestens munden ließ, läßt sich nach Serreralb fahren und da das Gepäc angeblich mit dem nächsten Zug erst kommt, fährt er zu einigen Sägemüllern, gibt sich hier als Bauunternehmer aus, wobei er sich überall gut regieren läßt. Erst nachdem das Fuhrwerk sehr lange auf sich warten läßt, telephonirt man an das Hotel Rechner-Baden-Baden, wo der angegebliche Graf wohnen soll, und erfährt dann erst, daß Alles gelogen ist. Der Gauner wurde noch rechtzeitig verhaftet, bevor er weitere Schwindelereien vollführen konnte; derselbe hat erst eine höchst wichtige Post in Pforzheim hinter sich. Daß die Geprellten zu dem Schaden auch noch den Sport haben, das wird man begreifen.

**Ober-Jagelheim, 6. Aug.** Sondernbare Mäthen treibt die Verzinnelei. So betreibt hermalen hier ein Verein der „Weitzschoner“ nicht übel!

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Uegen die Bayerische Manipulationsbestrebungen in Betreff der Aufführung der Wagnerischen Opern erheben sich immer mehr Stimmen. So lesen wir in einem Schlußartikel der „Köln. Stg.“ über die künftigen bayerischen Bühnen-Gesellschaften: Der Unwille,

scheiden, ob im internationalen Postverkehr die von dem australischen Staate angeregte große Vereinfachung und Vereinfachung zu Gunsten des briefschreibenden Publikums zu Stande kommen wird.

— **Froschfang und Froschzucht.** Einer neuerdings vorgenommenen Schätzung der Fischereikommission zufolge beträgt der jährliche Fang an Fröschen in den Vereinigten Staaten 2 Millionen, wofür die Froschlänger 100 000 Dollar erhalten und die Consulaten nicht weniger wie 150 000 Dollar zahlen. Der Gesamtverbrauch von Froschlängeln ist in den Vereinigten Staaten fünfmal größer, als in Frankreich. Da die Ergebnisse der Fänge im Erie-See und im Norden von Michigan schlechter geworden sind, hat man künstliche Froschzucht in Angriff genommen. Eine Froschfarm am Texasfluß in Ontario ist die größte, es gibt aber andere große Farmen in Indiana und Illinois und kleinere im Staate New York und Missouri.

— **115 Stunden in einem Brunnenschacht verhaftet.** Auf Paris wird und geschrieben: Im Dorfe La Gondra bei Chartres verunglückte ein Arbeiter in einem einsturzenden Brunnenschacht am 31. Juli. Er heißt Simon und ist dreizehnwanzig Jahre alt. Man ermittelte sofort, daß er noch am Leben sein könne. Es wurden daher 15 Capereus herbeigerufen, um einen Seitenstich zu graben. Erst am 8. August erhielt man die Gewißheit, daß Simon noch lebe und am folgenden Tage gelang es, sich mit ihm zu verständigen. Simon sagte, er sehe Licht schimmern, sei nicht betrunken, aber leide sehr an Hunger. Endlich am 5. August Mittags war der Zugang zu dem Gefangenen weit genug, um ihm Nahrungsmittel zu reichen. Nach dem letzten Nachrichten wird er im Laufe des Nachmittags befreit sein. Simon hat während seiner Verhaftung von 115 Stunden die größte Energie gezeigt. Rings um die Unfallstätte hatte sich durch das Instruktionen der Reueigenen ein wahrer Jahrmärktchen entwickelt. Zwei Brüder des Verunglückten hatten durch die Zeitung von dem Unglück erfahren und nahmen an der Befreiungsarbeit Theil.

— **Hans Blum** demontirt die gegenwärtig über ihn umlaufenden Gerüchte in folgendem Schreiben: Die der „Erfurter Zeitung“ entnommene, mich betreffende Notiz ist durchweg un wahr. Ich habe keinerlei Verhältnisse bei der Leipziger Bank, da ich ein Aktionär, Gläubiger oder Schuldner dieser Bank war. Ich bin und war auch immer geistig völlig gesund, nie geisteskrank und nie in einer Seelenskrankheit für Geisteskrank. Abschließen (Schweiz), Villa Num. den 5. August 1901. Dr. Hans Blum.

den die Aufführung der Wagner'schen Opera im Prinzregenten-Theater in München und das Aufführen der Schauspieler des „Parthol“ im Jahre 1813 in Baireuth erwecken, sei nicht begründet. „Der Wunsch Wagner's, ein Monopol zu haben, erinnert fast an den Ruf unserer Opern nach Schuylagen. Wie leben in der Welt, wo man mit Worten zu reden, Kräfte nicht zu zeigen, und wo das Gute es sich gefallen lassen muß, von dem Bösen verdrängt zu werden. Aber was hat die Herausgabe des Ringes an alle Theater der Welt dem Wagner'schen Hause geschadet? Der Ring in Baireuth ist mächtiger besucht als je, er ist der wirtliche Clou, nicht, wie man glauben sollte, „Parthol“, und zwar augenscheinlich deswegen, weil das Publikum von Baireuth eine um so viel höhere Aufführung erwartet, als es sich zu Hause zu sehen bekommt. So wird es auch mit dem „Parthol“ werden. Seine Schauspieler verlängern? warum nicht gar! Wo würde das Gefähr, vor dem auch der höchste sich beugen soll, wo bliebe das durch ein wohlverdientes Gelingen gewährte Anrecht der Nation, ja der ganzen Welt an den geistigen Schätzen, die und unsere großen Meister hinterlassen haben! Mögen sich doch alle Theater, die das Verlangen darnach verspüren, die Finger an „Parthol“ weichen. Gelingt es Baireuth, alle Mitbewerber aus dem Felde zu schlagen, so braucht ihm für seine Danks nicht zu bangen.“

Einen Brief Mozarts aus München, der noch nicht veröffentlicht wurde, bringt das „N. W. Z.“ in einer Serie von Briefen berühmter Komponisten. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

München den 14ten Jenner 1775.  
Mein lieber Freund!

Gott Lob! Meine opera ist gestern als den 13ten in soona gegangen, und so gut angekommen, daß ich die den Lärmen ohnmächtig drücken kann. Nach einer jeden Act war alzeit ein erschütterndes Geis mit Klaffen. Wie die opera aus war, so ist unter der Zeit wo man still ist, bis das Ballet anfängt, nichts als geistlich und bravo geschrien worden.

Ich hab den Churfürst und den Hofellen die Hand geküßt, welche alle sehr gnädig waren.

Gerant in aller frühe schied G. Fürstbischöfen Bischof in Eglemfer der, und ist mir gratuliren.

Am künftigen Freitag wird die opera abermal geben wern, und ich bin sehr nothwendig bei der Production.

Meine Empfehlung an alle gute Freund und Freundinnen,  
Adieu.

Die im Brief erwähnte Oper ist „La finta giardiniera“, die Mozart für den Münchener Carneval in Salzburg im Auftrag des Kurfürsten komponirt. Im December 1774 begab er sich nach München mit dem vollendeten Werk, das am 13. Januar 1775 mit großartigem Erfolg aufgeführt wurde.

Der Zittlichkeits-Pantheismus ist über die Grenze des Deutschen Reichs geschritten. In Genf oder in Lausanne sitzt ein Komitee, welches darüber wacht, daß Einheimischen und Fremden kein literarisches Gift geboten wird. Es ist eine Liste unheiliger Bücher aufgestellt worden, nach der mit Hilfe der Polizei der Bestand der Buchhandlungen revidirt wird. Das ist dieser Tage in Montreux geschehen, wo das dortige Fräulein v. Wals besichtigt. Das Vocabular auf der schwarzen Liste steht, nimmt nicht Wunder, aber auch der gute Vater Homer steht darauf, und zwar wegen seiner Odyssee. Was werden unsere Gymnasiallehrer dazu sagen? Gier ist allerdings eine gefährliche Person, aber wird sie nicht tausendfach aufgewogen durch Seneca, das Buch der Gattin und Mutter, und durch Telemach, das Mütter eines Sohnes und Schülers, vom klugen und frommen Dichter Ovidius und anderen Musterpersönlichkeiten zu schweigen? Unter den Modernen hat der Censor natürlich erst recht gewußt. Auf der schwarzen Liste stehen: Jola und Masopustant, aber auch Pierre Cell, Andre Theuret, Marcel Brebois, ja sogar von Frederic Masson darf nicht gelesen werden, weil er über die Frauen des ersten Napoleons geschrieben hat. Im Uebrigen macht das genannte Blatt mit Recht darauf aufmerksam, daß die Frage, ob ein Buch die Sittlichkeit gefährdet, nicht nach seinem objektiven Inhalt allein, sondern auch nach den Lesern, die sehr verschiedener Art sein können, zu beurtheilen ist. Philippe Buchet hat darüber einmal gesagt: „Was ist ein schlechtes Buch?“ Ich kenne keine Frage, die so unbedeutend ist, wie diese. „Oh Was!“ ist ungeschicklich für ununterrichtete und vernünftige Menschen, aber gefährlich für Schulkinder. Ich kenne Leser, denen „Paul und Virginie“ die Lebenslehre enthält. Es hat junge Leser „Robinson“ gegeben, die aus dem Vaterhause flohen und wie Wölfe leben wollten. Ich behalte „Robinson“ ein gefährliches Buch!

**Neuere Nachrichten und Telegramme.**

Berlin, 6. Aug. Hinter Ter Linden ist jetzt ein Siedebrief erlassen. Verschiedene Waidhäuser sehen eine Belohnung von zusammen 1000 Thaler aus.

Riel, 6. Aug. Bei einer Schließung in der Strandebucht erfolgte auf dem Ruffenpanzer „Regir“, dem Admiralsschiff der Meereswacht, eine Kesselexplosion. Fünf Mann wurden verkrüppelt, vier davon schwer. Infolge des Platzens der Kessel war eine Stachelfläche in den Helmsraum gedrungen.

Bremserhaven, 6. Aug. Der Dampfer „Arabis“ mit 23 Offizieren und 207 Reconvaleszenten von der Marine des ostasiatischen Expeditionscorps ist nachmittags hier eingetroffen. Nachdem die Mannschaft bewirthet war, erfolgte um 4 1/2 Uhr die Weiterfahrt nach Münster, Kiel und Wilhelmshaven. 70 Kranke blieben im hiesigen Barackenlazareth.

Wilhelmshaven, 6. Aug. Der Siopella des Linien Schiffes „G“ ist bis nach der Befehlung der Kaiserin Friedrich verladen worden.

Duisburg, 6. Aug. Die heutige Stadtwortunterwerksammlung genehmigte die neue Hafenanlage in der Abtheilung, dicht oberhalb der Katernmündung bei der Kaiserlichen Hafenanlage. Die Kosten betragen 11 Millionen Mark.

Emden, 6. Aug. Der Hafen von Emden gilt als eröffnet. Die Feiertage der Eröffnung ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Brest, 6. Aug. Die Seepflicht wurde offiziell benachrichtigt, daß der Kreuzer „Hela“ am Donnerstag Vormittag um 8 Uhr hier eintrafen wird, um die Post in Empfang zu nehmen und Kohlen zu übernehmen. Die Behörde traf alle notwendigen Maßnahmen.

**Zum Tode der Kaiserin Friedrich.**

Die Bestimmung getroffen: Am Donnerstag findet im Schloß eine Familienandacht statt, an der nur die Angehörigen, der Hofstaat und die Schloßdienerschaft theilnehmen. Samstag Abend 1/10 Uhr wird die Leiche mit Hadelbegleitung nach der Cronberger Stadtkirche übergeführt. Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr soll in der Stadtkirche eine Feier abgehalten werden. Das Kaiserpaar reist nach am selben Abend nach Potsdam ab. Montag Abend wird die Leiche nach Potsdam befördert, wo am Dienstag, den 13. v. Vormittags, die Beisetzung im Mausoleum der Friedenskirche stattfindet. Sämmtliche Feiertage sollen sich, dem ausdrücklichen Wunsch der Verstorbenen entsprechend, in möglichst einfacher Form vollziehen, unter Hinzuziehung nur der Nächsten. Viel öffentlicher Besuch ist daher nicht zu erwarten. Doch ist anzunehmen, daß der König von Sardinien nach Cronberg kommen wird.

**Ueber die letzten Augenblicke**

der Dahingeshiedenen und die Vorgänge, die sich am Sterbelager abspielten, werden nach folgende Einzelheiten bekannt: Seit 1/2 Uhr früh umgaben der Kaiser und die Kaiserin mit dem Kronprinzen, sowie die Töchter der Lebenden mit ihren Gatten das Sterbelager und pflegten die Kranke, unterstützt von den beiden Aerzten Professor Dr. Kanvers und Dr. Spielhagen. Der Kaiser saß häufig neben dem Bett und hielt die Hand der scheibenden Mutter innig umschlossen, die bis zur Mittagzeit trotz großer Schmerzen bei voller Besinnung blieb. Dann schlummerte sie allmählich ein und kam nicht wieder zum Bewußtsein. Kurz nach 6 Uhr Abends gaben die Aerzte ein Zeichen, daß nunmehr die Scheidestunde gekommen sei. Der Kaiser ergriff die Hand der Sterbenden und hielt sie fest, bis das Leben völlig erloschen war. Die übrigen Angehörigen umringten innig in stummem Gebet das Sterbelager. Alsbald begaben sie sich in das Nebenzimmer, und die Aerzte, unterstützt von der langjährigen treuen Pflegerin, bahnten die Leiche auf dem Sterdebett auf, in getreuer Erfüllung des oft ausgesprochenen Wunsches der Verbliebenen, daß keine fremde Hand nach ihrem Tode sie berühren, kein fremdes Auge sie erblicken solle. Als das Werk der Aufbahrung beendet war, traten die Angehörigen wieder ein und die Prinzessinnen bestreuten das Lager der todtten Mutter mit Rosen. Dann wurde der Hofstaat und die unmittelbare Bedienung zugelassen, um in stiller Andacht der geschiedenen Herrin den letzten Gruß zu bieten. Vorerst blieb die Kaiserin auf ihrem Lager, bis der Sarg hergestellt ist. Den Rosenkranz des Lagers erneuert man von Zeit zu Zeit. — Zu der im Schloß angeordneten Familienandacht wird der Bischof von Ripon nach Cronberg gerufen; er hat der Kaiserin im Leben nahe gestanden. — Der Kaiser drückte den beiden Aerzten Anerkennung und herzlichen Dank aus.

**Beleidigungsbefugungen**

Hessen u. N. ein von der Abtei Maria Saach, den Deutschen Reichs, dem König Albert von Sachsen, dem Sultan Abdul Hamid, Erzherzog Rainer, Graf von Habsburg, Fürst von Montenegro, dem Papst, dem Präsidenten M. Kinsky u. A. Im englischen Unterhause erklärte Salisbury, er werde antragen, die Resolution zu beantragen, in der das Verbot des Hauses über den Tod der Kaiserin Friedrich ausgesprochen wird. Das Parlament von Victoria (Australien) nahm eine Beleidigungsbefugung für den König Edward und eine solche für die deutsche Kaiserfamilie an und verlegte sich alsbald zum Zeichen der Trauer. Die Kammer von Südastralien verlegte sich ebenfalls.

**Telegramme.**

Berlin, 7. Aug. Die Morgenblätter melden aus Posen: An der Beisetzung der Kaiserin Friedrich wird das ganze 2. Leib-Husarenregiment, dessen Chef die Kaiserin war, theilnehmen.

**Die Heimkehr Waldersee's.**

Hamburg, 6. Aug. Der „Hamb. Corresp.“ meldet: Die „Gera“ mit Waldersee und den übrigen Mitgliedern des Obercommandos an Bord, hat bereits Berlum passiert und wird voraussichtlich im Laufe des Abends in Cuxhaven eintreffen. Am Mittwoch früh wird die „Gera“ zunächst 300 an Bord befindliche Reconvaleszenten ausschiffen, welche mit einem Dampfer direct nach dem Marine-Lazareth in Bremerhaven transportirt werden. Dann geht die „Gera“ elbwärts und ankert voraussichtlich morgen Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr bei Brunsbüttel. Am Mittwoch Morgen 9 Uhr wird die Grafin Waldersee sich auf dem Dampfer „Willkommen“ zur Begrüßung ihres Gemahls nach Brunsbüttel begeben. Hamburg, 6. Aug. Der „Hamb. Corresp.“ meldet: Mit Rücksicht auf das Ableben der Kaiserin Friedrich beauftragte der Kaiser an Stelle des Kronprinzen den Generaladjutanten, Comd. General des 11. Armee Corps, Wittich, mit seiner Vertretung beim Empfang Waldersee's. Der Empfang an der St. Pauli-Landungsbrücke wird ein rein militärischer sein. Die eigentliche Empfangsfreierlichkeit wird nicht, wie bisher in Aussicht genommen, dort, sondern ein Uhr im Waldhause erfolgen. Das für diesen Tag vorgesehene Festmahl findet nicht statt. — Auf Anordnung des Senats sollen die zum Commando Waldersee's gehörigen Unteroffiziere und Mannschaften, sowie die Wachmänner am 8. August Nachmittags 3 Uhr im Kongerthause zu Hamburg beirathet werden. Dort wird auch den mit der „Gera“ heimkehrenden Kriegern ein Rückgangsbillet gereicht werden. Die mit den Truppentransportdampfern „Arabis“ und „Albin“ heimkehrenden Offiziere und Mannschaften werden bei der Durchfahrt auf dem Vahnhof in Hamburg bewirthet.

Cuxhaven, 6. Aug. Mit Verabingung des Danngottesdienstes unter dem Lied „Nun danket alle Got!“ lief die „Gera“ um 6 Uhr in den Jantendalen ein, wobei trotz stürmenden Regens eine zahlreiche Menge dem Feldmarschall einen begeisterten Empfang bereitzete. Waldersee hielt im Anschluß an die Begrüßung eine Ansprache, in der er auf die Leistungen und Gefahren des verflochten Jahres hinwies und seinen Dank für die gute Haltung der Soldaten aussprach. Heute Abend fand ein kleines Abschiedessen an Bord statt. Morgen erfolgt die Ausschiffung der Reconvaleszenten nach Bremerhaven. Das Kommando verläßt am 8. v. nach Brunsbüttel weiter. — Generaldirector Wallin trifft heute an Bord der „Gera“ hier ein.

**Telegramme.**

Cuxhaven, 7. Aug. Beim Abschiedessen an Bord der „Gera“ gedachte Graf Waldersee des Todes der Kaiserin Friedrich. Generalmajor Freiberger von Gohl feierte die Verdienste des Feldmarschalls in China, gedachte des Todes des Grafen von Hartenbourg und des Generals von Edmarchhoff und hob die erfolgreichen Bestrebungen des Marschalls hervor.

**(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)**

Berlin, 7. Aug. Der „Localanzeiger“ meldet aus Holland: Die Gährung unter der Landbesitzern der Provinz Maastricht ist plötzlich bedrohlich geworden. Das Militär besetzt zahlreiche Ortschaften, aber die Brandstiftungen und Tumulte dauern fort. Sonntag Nacht wurde das Familienschloß des Herzogs Bisconti Robron gestürmt und die verhafteten Tumultuanten befreit.

**Der Burenkrieg.**

London, 7. Aug. (Unterhaus.) Bei der Verabingung des Credits für die Centralverwaltung von Transvaal erklärte Chamberlain, daß in dem Credit auch Gelder vorgehalten seien, um den Buren und Engländern, die ihre Farmen während des Krieges verlassen, Geld vorzuschießen, damit sie ihre Farmen wieder in Stand setzen können. Ferner seien Gelder vor-

gehalten, um den Boman-Ferulung, die in Transvaal zu bleiben wünschen, die Möglichkeit zum Erwerb von Grund und Boden zu gewähren. Die Politik der Regierung gehe nicht dahin, Zwangsmaßnahmen vorzunehmen. Was die eingeborenen Schwärze anlangt, so sei beabsichtigt, Verschiedenes zu üben und dieselben arbeitswillig zu machen. Aruarbeit solle jedoch nicht gebildet werden. Körperliche Mäßigkeit sei nur in ersten Fällen zulässig. Das Haus nimmt hierauf den Credit mit 196 gegen 69 Stimmen an.

**Vom Ausstand der Stahlarbeiter.**

Pittsburg, 7. Aug. Der Präsident des Stahlarbeiter-Verbandes ordnete für den 10. d. den allgemeinen Ausstand der Stahlarbeiter an, falls der Einfluß dahin nicht geschlichtet ist.

**Bädernachrichten.**

Kordseebad Langenoo. Nichts wirkt wohlthätiger befreiender auf Geist und Körper, als der Aufenthalt am Meer. Man darf wieder anregender Verkehr im Kreise geselliger Gleichstrebender ohne den lästigen Kulturzwang feiner Gesellschaften und lästiger fordernder Paraderpromenaden, wirkliches, volles Genießen der Natur, das sich bei Faktoren, die man bei der Wahl seines Seebades nicht zu dem Auge verlieren sollte. In dieser Beziehung bietet das Kordseebad Langenooo prächtigen Aufenthalt. Ein herrlicher Strand bietet die den ausgedehntesten Spaziergängen; frisch und erquickend umweht die Erholungsbedürftigen die reine Seeluft, Geist und Körper frisch belebend. Alle warme und kalte Seebäder sind die besten Einrichtungen getroffen, und die Verpflegung im Hofpiz als den einzigen Hotels ist überall als sehr gut anerkannt. Ohne seinen Aufenthalt zu übersehen, findet auch der weniger Bemittelte eine Aufnahme und Verpflegung, die fraglos den gebilligten Ansprüchen genügt. Dem die Neuanlage der Pferdebahn von der Landungsbrücke zum Dorf ist heute die Personenbeförderung eine durchaus preiswürdige. — Die gesammten Verhältnisse des ausfließenden Seebades Langenooo schildert ausführlich der Illustrirte „Führer durch Langenooo“, den der Direktor Becker-Essen kostenlos versendet.

**Mannheimer Handelsblatt.**

Wichmarkt in Mannheim vom 6. August. Antliche Bericht der Direction.) Es wurde bezahlt für 60 Ko. Schlachtwiege: 98 Ochsen a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwiege höchstens 7 Jahre alt 68—70 M., b) junge fleischige, nicht ausgewählte, und ältere ausgewählte 68—68 M., c) mäßig gemästete junge, gut gemästete 68—68 M., d) gering gemästete (zwei Jahre) 68—68 M., 44 Bullen (jahren): a) vollfleischige höchsten Schlachtwiege 67—68 M., b) mäßig gemästete jüngere u. gut gemästete 68—68 M., c) gering gemästete 68—68 M. 1907 Färsen: Rinder und Kühe: a) vollfleischige, ausgewählte Färsen, nicht höchsten Schlachtwiege 64—68 M., b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwiege bis zu 7 Jahren 68—68 M., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe, Färsen und Kühe 64—68 M., d) mäßig gemästete Kühe, Färsen u. Kühe 68—68 M., e) gering gemästete Kühe, Färsen und Kühe 48—48 M. 250 Kälber: a) feine Mast- (Wollm-Mast) und beste Saugkälber 68—75 M., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 68—68 M., c) geringe Saugkälber 68—68 M., d) ältere gering gemästete (zwei Jahre) 68—68 M., 20 Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 70—80 M., b) ältere Mastlamm 68—68 M., c) mäßig gemästete Hammel und Schafe (Mastschaf) 52—60 M., 655 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 68—68 M., b) fleischige 64—68 M., c) gering entwickelte 68—68 M., d) Saunen und Ober 68—68 M. Es wurde bezahlt für das Schlacht: 00 Zuchtsperden: 0000—0000 M., 100 Arbeitssperden: 150—200 M., 45 Pferde zum Schlachten: 25—60 M., 00 Zucht- und Nutzvieh: 000—000 M., 87 Milchkühe: 150—450 M., 000 Ferkel: 600—000 M., 00 Stiegen: 60—60 M., 0 Stidlein: 0—00 M., 0 Hammel: 0—0 M.

Zusammen 2461 Stk. Handel im Allgemeinen mittelmäßig. Getreide.

Mannheim, 6. August. Die Tendenz war wesentlich fest. Die amerikanischen Forderungen haben sich um 2 M. pro Tonne erhöht. Preise per Tonne in Rotterdam: Sargonsa 121 bis 123, Sibirischer Weizen 127 bis 147, Kaukas 129 bis 131, Weizen 127—128 1/2, Za Plata 128—131, feine Sorten 128 bis 136, russischer Roggen 101—102, neuer Weizen 105 1/2, Za Plata 108, russischer Futtergerste 98—102, amer. Soja 11—12, russischer Soja 110—114, Prima russischer Soja 117—127.

Frankfurter Effekten-Societät vom 6. Aug. Creditaktien 201.10, Diskontokommandit 172.30, Darmstädter Bank 120.60, Nationalbank f. D. 98, Staatsbahn 125.60, Anstaltliche Eisenb. 82.00, 5 proc. amer. Weizen 41.40, 4 1/2 proc. Portugieser 25.60, 3 proc. Ung. Silber, Zbor Obl. 84.50, Saura 178.80, Bodumer 108.00, Pariser 148.00, Oberöf. Eisen-Industrie 98, Schwitzer 170.00, Concordia 243.20, Oester. Schatz 100.

**Wassersstands-nachrichten vom Monat Juli-August.**

Vergleichen von Rhein:	Datum					Bemerkungen
	2.	3.	4.	5.	6.	
Konstanz	4.00					
Reichshausen	2.93	4.07	8.90	3.49	5.49	3.48
Heilbrunn	2.50	8.50		3.30	3.17	Abst. 6 Uhr
Heil	2.97	3.44	4.22	4.19	3.98	2. 6 Uhr
Mannsbach	4.42	4.57		5.80	5.42	Abst. 6 Uhr
Waxau	4.81	4.54	6.13	5.47	5.31	2 Uhr
Wormersheim	4.12	4.29			5.45	B.-P. 12 Uhr
Wannheim	3.03	3.09	4.50	4.95	5.30	11 Uhr
Winn	1.30	1.40	1.62		2.04	B.-P. 12 Uhr
Winkel	1.86	2.00		3.10	2.83	10 Uhr
Reub	2.16	2.31	2.46		3.12	2 Uhr
Reub	2.16	2.27		2.39	3.00	10 Uhr
Reub	1.95	2.03	2.10		2.78	2 Uhr
Reub	1.84			1.44	1.98	6 Uhr
vom Rheinf.						
Mannheim	3.04	4.13	4.55	4.95	5.22	7 Uhr
Heilbrunn	1.83	1.50	1.89	1.25		7 Uhr

**Ueberseeische Schiffahrts-Nachrichten.**

Neu-York, 6. Aug. (Drachbericht der Holland-Amerika-Ges. Rotterdam.) Der Dampfer „Rotterdam“, am 27. Juli von Rotterdam, ist heute hier angekommen.

Wichtigkeit durch das Post- und Reise-Bureau Guss & Barentzen Nachf. in Mannheim, Bahnhofplatz Nr. 11, Brief am Hauptbahnhof.

Verfesslung.  
Der Hofhof, der Lump, verzehet Dir Kraft und Markt  
Teint Löwens Ingerweider, so wirkt Du all und Kraft

**Scharf & Hauk-Pianos** Fabrikant I. Rang. Mächtige Preise. Lager: C 4, 4. Fabrik: Neckarvorstadt 70154.  
**Pianofabrik.**  
**Odol** Absolut bestes Mundwasser der Welt!







